

## Predigt zum Micha Sonntag im WH, 30.10.2016

### 2. Mose 22, 25+26

#### 1. Kein Recht, etwas zu behalten, das anderen gehört

Es gibt also offensichtlich Dinge, die dem Menschen gehören, selbst wenn sie ihnen rein juristisch nicht mehr gehören. Jemand, der sich so verschuldet, dass er das Nötigste zum Leben nicht mehr hat, hat nach biblischer Lesart Anspruch auf Dinge, die ihm nicht mehr gehören oder die er eigentlich nicht mehr nutzen darf. Und das wird mit göttlicher Autorität begründet. Mit der Gnade Gottes. Er selbst, der Schöpfer und Herr dieser Welt, wird Menschen erhören, die nach dem schreien, was sie zum Leben brauchen.

Es könnte konsequenterweise sogar sein, dass Gott selbst in unsere materiellen Verhältnisse eingreift und Menschen etwas wegnimmt, was sie zuvor anderen weggenommen haben, oder?

Es gibt die Geschichte von einem afrikanischen Jungen der, weil er Christ ist, jeden Abend betet, dass Gott ihm das tägliche Brot gebe. Also: er betet das Vaterunser. Ein anderer Junge, der kein Christ ist, hört seinen Freund jeden Abend in der Hütte beten, weil seine Hütte direkt daneben steht. Und eines Tages sagt er: Ich höre dich jeden Abend beten, gib uns unser tägliches Brot. Aber wir alle müssen trotzdem hungern. Wir haben nicht jeden Tag genug Brot. Antwortet der andere: Das stimmt. Aber es ist nicht Gott, der es uns nicht gibt. Er gibt genug und es gibt Menschen, die uns dieses Brot vorenthalten. Wenn sie das nicht tun würden, hätten wir alle genug. Wir haben am Freitagabend im Mitarbeiterkreis über die Würde des Menschen gesprochen und uns auch mit den Forderungen der Micha Kampagne beschäftigt. Und eine sagte: "Wir haben eine Gott gegebene Würde, die uns keiner nehmen kann." Und jemand anders sagt: "Ja, aber dennoch gibt es Menschen, die auf der Erde in menschenunwürdigen Verhältnissen leben, weil sie zum Beispiel hungern und kein sauberes Wasser haben." Wenn beides richtig ist, dann nehmen einige Menschen anderen Menschen die Würde. Sie geben ihnen nicht, was ihnen zusteht, um in Würde leben zu können.

Sauberes Wasser gehört zu diesen Dingen. Das ist in der Präsentation vorhin schon deutlich geworden. Es könnte auch an uns liegen, dass Menschen nicht genug Wasser haben. Das bedeutet, dass wir unsere Art des Konsums überdenken müssen, damit andere nicht verdursten oder an schmutzigem Wasser sterben.

Aber Gott will nicht nur die einfache Umverteilung, sondern er will, dass alle Menschen glücklich werden. Seine Vision von unserem Leben betrifft nicht nur Essen und Trinken und nicht nur das, was wir haben oder nicht haben.

Dazu lese ich den zweiten Teil von Psalm 85.

## 2. Der Kuß für die Zukunft

### Psalm 85

Das will man im Kino sehen, dass sich die beiden am Ende kriegen und sich küssen. Wir haben große Sehnsucht nach einem Happy End mit Kuss und großer Zukunftsperspektive. Und auch danach, dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Dieser Psalm gäbe ausreichend Stoff für einen Film. Am Anfang wird versagt, gestraft und sich wieder versöhnt. Zwischen Zorn und Freude sind alle Gefühlszustände dabei. Der Psalm erzählt in seinem ersten Teil die Geschichte eines Volkes, das Schuld auf sich lädt. Und das enttäuscht **den** abgrundtief, der dem Volk so viel geschenkt hat. Im Psalm wird ein Volk beschrieben, das alles verliert, was ihm wert und teuer ist. Es ist die Geschichte eines in Zorn entbrannten Gottes. Die Liebesgeschichte zwischen ihm und seinem Volk scheint vor dem Aus zu stehen.

Doch es kommt anders: Die Schuld ist vergeben, die Rückkehr in die Heimat, das vertraute Leben erscheinen wieder möglich. Aber die Verwirklichung ist noch nicht erreicht. Das Volk ist noch im Modus der Bitte, der bangen Frage, ob das Happy End wirklich kommen wird.

Und dann dreht sich die Situation. In dem zweiten Teil, den ich vorgelesen habe, schildert der Psalmbeter, was passieren wird, wenn Gott die Zukunft in die Hand nimmt: Güte und Treue begegnen sich und Gerechtigkeit und Freude küssen sich. Treue wächst auf der Erde und Gerechtigkeit kommt vom Himmel.

Die Vereinten Nationen haben 17 Ziele formuliert, die eine solche Welt vor Augen haben. Das sind die sogenannten SDGs, die Nachhaltigkeitsziele.

Und wir Christinnen und Christen haben so viele biblische Bilder vor Augen, die uns genau so eine Welt Gottes beschreiben. Eine Welt, in der Schwerter zu Pflugscharen werden und eine Welt, in der der Löwe und das Lamm friedlich zusammen leben. Es ist eine Welt in der Gerechtigkeit herrscht und jede und jeder das bekommt, was er oder sie braucht.

Allerdings ist **diese** Gerechtigkeit etwas anders als unsere normale Vorstellung davon. Wir kennen ja solche Sprüche und sagen sie selbst manchmal:

„Jeder kriegt das, was er verdient hat.

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit.

Gleiche Strafe für das gleiche Vergehen.

Gerechtigkeit ist Gleichheit.”

Dass eben jeder genau gleich viele Gummibärchen bekommt. Wer Geschwister hat oder mehrere Kinder, der weiß, was es an Problemen bringt, wenn wir Gerechtigkeit mal anders auslegen.

Aber genau das tut Gott. Bei ihm hat Gerechtigkeit immer etwas mit Gnade zu tun.

### 3. Was glücklich macht

Die **Gerechtigkeit Gottes** ist kein Prinzip, sondern immer eine Beziehung. Martin Luther hat darum jahrelang gerungen. Er hatte zunächst eine Vorstellung von Gerechtigkeit, die ihn nicht zur Ruhe kommen ließ. Dann kam der reformatorische Durchbruch, im Turm von Wittenberg. Er beschreibt ihn so: "Diese Worte gerecht und Gerechtigkeit wirkten auf mein Gewissen wie ein Blitz, hörte ich sie, so entsetzte ich mich: Wenn Gott gerecht ist, so wird er **strafen**."

Doch Gott sei es gedankt, als ich einmal in diesem Turm und meiner Studierstube über diese Worte: Der Gerechte lebt aus dem Glauben und die Gerechtigkeit Gottes, nachsann, dachte ich alsbald: Wenn wir als Gerechte aus dem Glauben leben sollen und wenn die Gerechtigkeit Gottes jedem, der glaubt, zum Heil gereichen soll, so wird sie nicht unser **Verdienst**, sondern die **Barmherzigkeit** Gottes sein. **So** wurde mein Geist aufgerichtet.“ Morgen ist Refo Tag.

**Diese** Gerechtigkeit, die sich aus der Beziehung zu Gott bildet, küsst den Frieden.

Wenn jede und jeder bekommt, was er und sie braucht, was ihm oder ihr zusteht, wird Frieden sein. Es wird kein Krieg mehr sein, keine Flucht und kein Streit. Menschen handeln nicht mehr aus Gier, sondern aus Barmherzigkeit.

Oder realistischer: Nur wenn es mehr Gerechtigkeit gibt, wird es weniger Kriege geben und werden Menschen ihre Länder nicht mehr verlassen müssen.

Wir haben am Beispiel des Wassers gesehen, wie unser Lebensstil mit dem Leben in Armut in anderen Teilen der Welt zusammen hängt.

Wir können weniger Fleisch essen, anders einkaufen (Bio im Gemeindecave zB oder Kaufen am Eine-Welt-Stand) und Geld für gute Projekte geben. Das ist aber nur ein Teil des Reiches Gottes. Gleichzeitig sollen wir aber auch in unseren Beziehungen untereinander, in dieser Perspektive von Gerechtigkeit und Frieden leben. Das bedeutet, die Beziehungen in der Familie und mit Freunden neu zu gestalten oder wie ein Amerikaner es formuliert hat: Statt Screentime People Time zu haben. Also statt Zeit vor dem Fernseher zu verbringen, mit Menschen Gemeinschaft haben.

Gerechtigkeit wird nicht gemessen am Einhalten von Prinzipien, sondern am Gelingen von Beziehungen. Damit sind wir bei einem grundlegend anderen Konzept als dem, was wir so gemeinhin formal als Gerechtigkeit verstehen. Es ist die Gerechtigkeit, die mit dem Glauben und Vertrauen zusammen hängt. Es ist die Gerechtigkeit,

bei der auch nach schlimmstem Versagen ein Neuanfang möglich ist. **Das** ist die Gerechtigkeit, die Jesus gelebt hat und für die er gestorben ist. Es ist **die** Gerechtigkeit, bei der am Abend allen gleich viel ausgezahlt wird, egal wie lange sie gearbeitet haben.

Junge Erwachsene heute sagen zu 80 Prozent, dass sie viel Geld verdienen möchten, wenn man sie nach den Lebenszielen fragt. 50 Prozent sagen außerdem, dass sie berühmt werden möchten.

Eine Langzeitstudie der amerikanischen Harvard Universität über die Zeit von 75 Jahren mit insgesamt 724 Männern, hat aber erstaunliche Ergebnisse gebracht. In dem Forschungsprojekt haben sie 1938 angefangen, Leute zu befragen und heute leben noch 60 davon. Sie haben alle 2 Jahre nachgefragt und auch die medizinischen Akten und die Ehepartner mit einbezogen. Die Studie sagt am Ende nichts über Geld, Ruhm und auch nicht viel über die Arbeit aus, sondern vor allem das eine:

Gute Beziehungen machen Menschen glücklicher und gesünder. Punkt. Oder anders: Soziale Beziehungen sind gesund für den Menschen und Einsamkeit ist tödlich. Wenn sie in der Studie auf die Männer sahen, als sie 50 Jahre alt waren, hat nicht der Cholesterinspiegel Einfluß auf die Gesundheit Jahrzehnte später gehabt, sondern allein, wie zufrieden sie mit ihren Beziehungen waren.

Statt 75 Jahre zu forschen hätte man auch einfach in die Bibel sehen können. Denn das sagt Psalm 85 und das sagt Jesus in fast all seinen Gleichnissen: Es geht darum, wie ihr miteinander umgeht und in welcher Beziehung ihr zu Gott steht. Das sind die wichtigen Faktoren für euer Glück.

Es muss also eine Umorientierung unseres Lebens geben. Es geht nicht ums Geldverdienen und auch nicht ums Berühmtwerden. Es geht auch nicht um das Arbeiten, um des Arbeitens willen. Es geht stattdessen ums Küssen. Genauer um den Kuss, der die Zukunft gestaltet: wenn nämlich Gottes Frieden und seine Gerechtigkeit sich küssen und wir uns daran ausrichten. In allen unseren Beziehungen.

Sonne der Gerechtigkeit